

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hans Varnhorst: Zum Tagesanbruch. Morgenansprachen im
Norddeutschen Rundfunk, Sender Hamburg, 2. Programm

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Rheumatismus

VON ELISABETH REINKE

*Bur Schlotmann is in de Wisk an't Hein,
is dr ok mit lever bi,
dor kummt de ole Hinken Hein
so unverseehns vörbi.
„Du Jan“, segg Hein, „ik segg di dat,
lat jo dien Hei bineen,
dat dürt nich lang, dann giff dat wat,
ik fäuhl 't al in mien Been.“
Jan averlegg: Wat schall he daun?
De Hein krigg faken recht.
Dann iang he an tau Bültebaun,
in't Hei rinrängen is slecht.
Knapp is he klor, süh dor, süh dat,
tornt sik dor Wolken up,
van Westen treckt den Himmelspadd
so'n pickswart Schuur herup.
„Hebb ik't nich seggt?!“ — In'n Humpellop
kummt ok de Hein weer trügg.
De beiden beschuurt sik unner'n Hoop
un hucket Rügg an Rügg.
„Du, Hein, du säst dat richtig wohr,
dat Hei werd nu nich natt.
So'n Rheumatismus, dat is klor,
de dögg ok noch tau wat!“*

Zum Tagesanbruch

Morgensprachen im Norddeutschen Rundfunk,
Sender Hamburg, 2. Programm

VON HANS VARNHORST

Dat nee Johr

De Neejohrsklocken swiegt. Heel nöchtern steiht een strankielen Warkel-
dag vör de Dörn un will wat van us.

In usen Kopp fluckert dat noch so 'n bäten achteran, un in use Beene prickelt
dat noch so wat. De meisten Lüe meen, dat möß woll so wäsen, dat dat nee
Johr mit Fiern un Klamauk, mit Spijök un Schandudel anfang. De een is
taufrä mit Äten und Drinken, änners wecke makt Spektakel un Schaber-
nack, holt den Naber för' n Narren, smiet't üm ok woll Kröchen un Schöer
in't Hus. Noch änners wecke makt dat fiener, se bringt lütke Breeve na
ehre Frönnde, un dor steiht dann 'n ulkigen Snack of 'n Kumpelment uppe.
Een groten Drummel geiht na den Silvesterball, un dat kann dor dann ok
nich dull naug taukehr gahn'n. Wat schall dat al? Seukt se een bäten Glück,
seukt se Lecht un Sünn?

Dat is wohr, de Sünn krüpp nu al Dage bannig deep an 'e Grund langs, un de Dage sünd düster un sleperig. Is dat so, dat de Mensk dat brukt, dat he sik loslaten an fiern deit? Of sitt dor een nee Hapen achter na de Maitied und ehr Läven, de dat al weer lecht un bunt makt?

Man de Sünn geiht ehrn Gang, nimmt altied densülvigen Lop. Siet Dusende un Miljonen van Johre is dat so. Wi köönt de Johre gor nich telln. Se stört sik nich an den Bedriev van de Mensken, se löpp un löpp, egalweg. Dat süht tauminnten so ut. Wi wät't gaut, dat de Eern üm de Sünn spazeert, een'n wieten Weg, un dat düert een heel Johr, bet se weer an desülvige Stä ankamen is.

In de Midde van de Tied steiht de Mensk. He denkt meisttied nich väl na aver de Welt, aver den Himmel un aver Gott, de dat al leiten deit mit siene starke Hand. He röpp den ännern „Glück, Glück“ tau un mennt ok, dat schall woll kamen. Dat Mate van't Menskenläven is de Tied. Een van de Grenzpöhle steiht dor, wor he in't Läven kummt, de ännern, wor he dr wedder rutgeiht. Un tüsken düsse beiden spält sik al dat af, wat he deit un belävt. Of he slöpp, of he ätt, drinkt, lacht, arbeit't of he bäet of sündiget, dat Mate is de Tied. Dat grote Mate is dat Johr, un dat heff he sik indeelt in Dage, Stun'n, Minuten un Sekun'n. Un buten den Mensken un siene Welt giff dat kiene Tied. Dor steiht dat Ewige.

Un du un ik, wi sünd in de Tied. Is dat nich so, dat wi dor nich wäsen brukden? Dat kunn dusend ännern gäven, de nich tau 't Läven kamt! Worüm jüst du un ik? Dat Läven is bunt, un du un ik. wi sünd dr mit bi! Ut dat Nix heff de Heergott us ropen, Jüst us! Worüm, dat wät't wi nich, un wi segget, dat is siene Gnade

Use Tied is nich blot tau 'n Vertrödeln dor, se is dat, wat am meisten kost't, am meisten weert is. Dorüm mööt wi dor behott mit ümgahn'n!

Sekunn üm Sekunn sackt weg, dal in dat deepe Meer un kummt nich noch eenmal trügge!

Jedereen heff siene Dracht

Se wörn Siedlerslüe, bearbeitden eene lütke Buree, un dat güng ehr lange Johre gaut. Na un na kömen fief Kinner ankieken un wassen düchtig an —, Burnkinner waßt as Kohl. Stolte Söhns wörn dat, al fieve, un de Öllern harn räken Freide an ehr.

Un dann köm de Krieg. De veer Öllsten wörden de Riege na introcken, blot de Jüngste bleev bi de Öllern up 'n Hoff. De Vader möß nu dubbelt arbeiden, un dat dö he ahn väl Snacken. So köm dat ok woll, an een'n Dag lä he sik in 't Bedde, un dat dürde ok nich lang mit üm, he stünd nich weer up. So wör nu de Mauder mit den Jüngsten alleen.

De Breeve van de Seldaten kömen, een na 'n ännern, un dat Hart kloppde ehr, wenn se een'n apenreeten kunn. Dat güng 'n Johr gaut, do slög dat Mallör mit gräsige Fust tau. Dat wör 'n sünnerboren Breef, den se kreeg, van frömmer Hand. Dat Hart puckerde ehr noch mehr as süß. Un dann wüß

se dat: Ehr Franz wör in Frankriek fallen! Se seet eene heele Stot stief in ehrn Stauhl un folde de Han'n in ehrn Schot. Dat wör meist, as wenn de Sünn unnergahn'n wör un nich weer upgahn'n schull.

Faken is dat so, well dat Ahnweer schüddelt, den schüddelt dat ahn Uphörn. Na'n Tied füllt de tweede bi Leningrad, un wedder na eene Tied de drüdde bi Schitomir. De veerde wörd verwund't, leeg 'n lang Tied in 't Lazarett, kröpelde sik so hendal, un in 't leste Kriegsjohr mössen se ok üm begraben. Dann wör de Krieg ute, un mit Mauder Gerken ehre Kraft wört't ok meist up 'n Enn. De Jüngste wör nu ehr eenzige, un se dö an üm, wat se man kunn. Man dat Mallör wör noch nich vull. He har 't mit de Ogen. Teihmal wör he woll na 'n Dokter wäsen, tauleste wüß he, dat üm nüms helpen kunn, he har 'n Aflösung van de Netzhut. För üm güng de Sünn ok för al Dage unner.

As dat nu so wiet wör, güng Mauder Gerken in den Staben. An de Wand hüng een lütket Krüz, dorvör sackde se dal, un de Tranen rullden ehr aver de Backen dör de Rillen, de de Tied dr ingraben har. Se wör heel tweibraken, man se vertwiefelde ok nu nich. Wenn se ehre Arbeit s'avends dan'n har, seet se in 'n Schummern unner 't Krüz, un ehre Lippen bewägdten sik liese: „Heer, du hest mi se gäven, du hest mi se nahmen, lat mien Hart gaut blieven un mi nich unnergahn'n!“

Söke Geschichten schriff dat Läven. Well nadenken deit, kummt dr boll achter, wat düsse üm vertellt.

Dat Hart

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ sä de rieke Fabrikheer un löt dör sien'n Prokeristen veerdusend Mark för de Armen an de Stadt averwiesen. Een'n Ogenstag löter bestellte he sien'n groten Stratenkrüzer vör de Villa un fohrde mit eene heel vörnähme Dame in de Stadt. Dor güngen se na den besten Juvelier, un dann köfde he ehr 'n Halsband un twee Ohrbümmels för twintigdusend Mark.

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ sä ok Toni, de Inbräker, dann hülfp he sien'n Spezi bi siene sure Arbeit. Se wulln een dick Panzerschapp knacken.

An 'n Rand van de Stadt wohnde de Baas van de Arbeiterslüe in eene fiene Villa. He har een gaut Böntken, un dat güng üm räken gaut. Sien Wief leeg up 't Kanapee un stickde ut Langewiele de Wörde van Goethe in een breet Dauk, wat se an de Wand hangen wull. Dann smheet se dat Wark biesiete un greep na een Blatt mit de Averschrift „Die Unzufriedene“, na een Stot kreeg se sik een Billerbauk „Die Spinne“. Tauleste nöhm se dat Wäkenblatt „Die lustige Kiste“. De Langewiele mök se meist dod. S'avends fohrde se mit ehrn Keerl in 't Arbeiterviddel, he möß 'n Råde holen. Dor wörd weust stänkert un schullen. Se dön'n meist, as wörn se an 't Verhungern tau. Dat Wief amüseeerde sik dägt dorbi.

In een lütket Hus een poor Straten wieterhen wohnde een Menske, de dat jüst nich tau gaut güng. Ehr Keerl möß sien Geld mit Lofharken un Stratenfägen verdeen'n. Dor köm nich rein väl bi rut. Un mit de poor Kröten möß

se ehrn smachtigen Keerl un de fief Kinner, de noch smachtiger wörn, dörsläpen. So har se nix aver. Man se schafuterde un waverde nich, se wurachde, wat se man kunn. Dorbi wör se altied lieker vergneugt un taufräe un mök ok s'läve nien sur Gesicht. Den S+rämel van Goethe sä se nich up, un se stickde üm ok nich in een moi Dauk. Van Goethe har se in ehr Läven woll nich mehr hört as den groten Namen. Dat köm ok vör, dat se mit dat bäten, wat se har, een'n ännern ut de Not helpen möß. Ehr Snack wör: "wi mööt taufrä wäsen, un use Heergott helpt us ok wieter!"

Süh, dor is 'n groten Verschäl tüsken de Mensken. Dat giff wecke, de hebbt al dat, wat se sik man wünsken köönt, man taufräe sünd se nich. Dat is kien gaue Ort! Se seeht ok gor nich, dat dat üm ehr tau väle Lüe giff, de dat 'n masse leeper geiht as ehr. Dat kummt dr nich up an, of een 'n groten Namen heff, of he riek is un of he sik wat tau gaue daun kann! Dat Hart mott gaut wäsen, dann is de Mensk „edel, hilfreich und gut!“

De Baas

Dat geev nien Twiewel: He wör 'n groten Keerl worn, de Marcell Friedmann! As he ut den reuklosen Krieg weerköm, har he nix und kunn ok nix. Man he har een'n anslägsken Kopp, un een Deel har he sik markt: Ik mott na baben, de Smachtlapperee mott uphöörn! So har he sik mit Lief und Seel insett't.

Van sien'n Vader har he 'n lütke Warkstä för Maschinen arvt. Dormit wörd he Unnernähmer. Fliedig wör he, mehr as fliedig. Wat he anpück, dat slumpde üm. Af un tau mallörde woll wat, man dat güng bargup, wisseweg bargup. Na 'n Kriege wör dat so, well 'n klauken Kopp har un de Korn up den rechten Padd schöv, den drög de Tied licht na baben. Boll möß dr baut wern, boll brukde he Lüe, un dann möß dr Geld upnahmen wern, un de Wore möß up 'n Markt, un so wat dr her. So waßde sien Wark van Johr tau Johr, un ut de lütken Warkstä wör eene grote Maschinenfabrik worn. Un dann stünd he in de Riege van de groten Miljonäre. He har wunnen Spill! Do kreeg he den ersten Knacks. Sien eenzigen Söhn, wat ok sien Arve weern schull, löp üm weg un güng na de See, un dann dreev he sik in de wiete Welt ümtau.

Dat Spekelejern un Tausamenschrappen hörde nich up. Man he wör boll een unresterigen Keerl worn. Dagelang leeg he mit sien'n baldorigen Wagen up 'e Straten, telde nien Kilometers mehr. De meiste Tied seet he in vörnähme Konferänzen, faken bi nachtslapen Tied. Wull een mit üm snacken, har he kien Tied. Un mitees wör 't so wiet, he brök tausamen.

So leeg he nun in de Küssens un kunn sik nich dülligen. Gedanken tröken üm dör'n Kopp as Biller dör den Kinokassen. Sien Brauer, een eenfachen Bur, köm up Besäuk bi üm. He gnifflachde so 'n bäten un sä dann tau üm: „Tjä, nu hest du ok ja woll Tied tau 'n Nadenken.“

Dat is 'n Drom van de meisten Mensken: Ik will na baben, will weg van de Smachtlapperee! Dat geiht üm dat Geld, den Mammon. Wat een'n nich wieterbringen kann, dat gelt nix.

Dat dat noch bätere Dinge giff as de, de een Mensk hier up 'e Grund griepen un anpacken kann, werd vergäten. So een kummt meist gor nich tau Vernüll un markt dat nich, dat he ok 'n Verhaltied bruket. He denkt nich mehr aver sik sülben na, kennt sik sülben nich mehr, un siene Seele verschrumpelt.

Wi mööt aver us nadenken un ok an „gün Kante“ denken, wat dr löterhen kamen schall. De Verhaltied is kien wegsmäten Tied. Well blot an den Mammon denkt, klappt antleste tausamen, un dann mott he denken, wat ik dan'n heff, dat wör doch al ümsüß. Ich glöve, dat willt wi al nich.

Vör'n Spegel

VON HANS VARNHORST

*Se drömt un glurt so geern
in düssen blanken Grund,
dor lücht't twee gralle Steern,
dor smüstert lies de Mund.*

*De Grund is deep un blank,
meist as de Himmelsdom,
üm ehre Ogen hang
unwies een seuten Drom.*

*Een Sünschin spält so fien
jüst aver dat Gesicht,
as wör 't van Glück een Schien,
segg mi, wat drömt dat Wicht?*

Välen Dank för den feinen Tee

VON ERIKA TAUBER

As us lütt Jung ankäm — wi harrn in Krieg heirat un söben Johr up em luurt — gäw dat noch nich allns to kööpen. Up Raten afbetahn oder anschrieben laaten, so wat kenn man dor noch nich, nä, jedereen keek to, dat he trechkeem. Un dat weer jo faken swar.

Een Koken harr ik een Dag vörher bi'n Bäcker afbacken laaten, feinen Appelkoken. Appeln harrn wi jo nog — ok in Februar. Een Tut vull Koffi-bohnen weer ok noch dor. De harr us goode Tante ut Amerika us röberschickt. Weer doch nett, nich? Wi sülben drünken blot Koffi, wenn een Hogen Fierdag weer oder wenn Besöök keem. Bohnenkoffi weer jo een „Rarität“ un ganz wat Besünners.

Besöök harr sik jo anmeldt: us lütt Jung un de Hebamm. Twee wichtige Gäst — un beide keemen se pünktlich. Nu harr mien Mann dat jo hild. Em full dat Amt to, den Koffidisch to decken un Koffi to maaken. Ik leeg jo in'n Bedd — fuul as ik wöör — un ik höög mi ok noch.